

Aktuelle Artikel

HH-Poppenbüttel, 30. April 2012, 16:40 Uhr (letzte Aktualisierung)

Inhaltsverzeichnis für die unten stehenden Artikel

neu

Lebendige Gemeinden in unserem Pastoralen Raum Hamburg-Nordost
Eckpunkte für das Verständnis und die Entwicklung „ Pastoraler Räume “ im Erzbistum Hamburg
Pastoraler Raum Hamburg-Nordost: Ideen und Fragen bei der Auftaktveranstaltung am 19. Juni 2011
Karte zu den pastoralen Räumen Hamburg-Nord und Hamburg-Nordost
Brief des Erzbischofs zur Errichtung eines Pastoralen Raumes
Wahlergebnis zur Wahl des Pfarrgemeinderates
Wahlergebnis zur Wahl des Kirchenvorstandes
Leben in Fülle für alle! - Aufruf für eine prophetische Kirche
Schatzträger in schweren Zeiten: Bischof Franz Kamphaus zur Situation der Kirche in der heutigen Zeit
Fotovoltaik auf unserem Kirchendach
„Bestürzung über Brandanschlag in unserer Nachbarkirche St. Bernard“

Lebendige Gemeinden

in unserem Pastoralen Raum Hamburg Nordost

Wir stehen im zweiten Jahr der Entwicklung unseres Pastoralen Raumes.

Da ist die Frage berechtigt: Sind wir eigentlich als Gemeinden lebendig? Wie beurteilen wir unsere jetzige Situation? Und was heißt das eigentlich, eine lebendige Gemeinde sein? Im Gespräch mit unseren Gemeindemitgliedern oder unseren Seelsorgerinnen und Seelsorgern oder in den Gremien der Pfarrgemeinden und des Pastoralen Raumes hört sich das zur Zeit recht unterschiedlich an.

Auf der letzten PGR-Sitzung in Rahlstedt wollte man eher eine Krise der Gemeinden wahrnehmen und stellte sich z.B. folgende Fragen: Wie wird das weitergehen? Finden wir genug Ehrenamtliche? Sind es bei vielen Festen und Veranstaltungen nicht sehr häufig dieselben Menschen, die sich engagieren? Wer zeigt uns den Weg, um eine lebendige Gemeinde zu bleiben?

Im Farmsener Pfarrbrief fällt die Analyse ähnlich aus, aber es werden schon ganz konkrete Ideen vorgestellt, um neue Gemeindemitglieder für die Mitarbeit ins Boot zu holen. In Farmsen hat man zudem als erste Gemeinde Erfahrungen gesammelt mit der Tatsache, dass im Pfarrhaus kein Pfarrer mehr wohnt, sondern aus der Nachbarschaft anreist. Zugleich wurde aber auch deutlicher wahrgenommen, dass das beim Diakon, der Gemeindereferentin und dem Hausmeister ebenso ist. In Bramfeld fand im April eine Pfarrversammlung statt, in der die Sorge zur Sprache kam, wie eine kleinere Gemeinde im Verbund mit den größeren künftig bestehen kann. Hier hört man aber auch, dass ihre Messdiener sich schon mit denen von Farmsen vernetzt haben. Vielleicht ist es aber auch deshalb viel leichter, auf andere zuzugehen.

Auf einer Konferenz der Kita-Leiterinnen in Poppenbüttel waren mehrheitlich positive Äußerungen zu hören. Alle Kitas sind sehr gut belegt. In Bramfeld wird bald ein Zusatzbau für die Krippenkinder errichtet. In Rahlstedt ist eine Erweiterung der Kita in der Bauplanung. In Farmsen plant man interne Umbauten, um ab August auch Zweijährige aufnehmen zu können, und mittelfristig wird die Kita um eine Krippe erweitert. Ein großes Treffen aller Erzieherinnen der Kitas ist schon für den 22.08.12 in Volksdorf fest eingeplant. Ebenso wird es dort eine Begegnung für die Vorschulkinder und deren Eltern am 24.05.12 geben. Zudem werden zusammen mit dem Erzbistum die rechtlichen und fachlichen Voraussetzungen geprüft, damit örtliche Kita-Ausschüsse wie bisher die Verantwortung in der Trägerschaft für unsere Kitas ausüben.

Mit den zuständigen Vertretern des Erzbistums hat ein Reflexionsgespräch über das erste Jahr im Pastoralen Raum stattgefunden. An die Wege des Kennenlernens, die Analyse, erste Begegnungen und den Aufbau einer Arbeitsstruktur wurde erinnert. Unsere Lenkungsgruppe arbeitet inzwischen schon an den Fragen, wie wir jetzt gemeinsam in den nächsten Monaten unser Pastoralkonzept erarbeiten können. Diese Vorarbeiten werden im nächsten Gemeinsamen Ausschuss am 15.05.12

vorgestellt. Da treffen wir uns übrigens im Kinderkrankenhaus Wilhelmstift in Rahlstedt, denn auch solche kirchlichen Einrichtungen gehören als Orte kirchlichen Lebens zum Pastoralen Raum.

In der Konferenz der Seelsorgerinnen und Seelsorger arbeiten wir an den gemeinsamen Zielen für das nächste Jahr. Fragen der Gottesdienste, der Sakramenten-Spendung, der allgemeinen Seelsorge und Katechese stehen im Mittelpunkt. Dabei wurde deutlich, dass die Priester, Diakone und Gemeindeferentinnen nicht für eine einzelne Gemeinde ernannt werden, sondern immer für den ganzen Pastoralen Raum. Vorort sollen ausschließlich Gemeindemitglieder Leitungsverantwortung wahrnehmen. In verschiedenen Ausschüssen und Gruppen wird immer wieder der Pastorale Raum angesprochen. Auch die Gruppe Netzwerk in Farmsen hat den Prozess in Hamburg Nordost analysiert. Es wurde aufmerksam gemacht, dass der Aufbau einer Struktur nicht alles sein kann, sondern es bedarf immer wieder spiritueller Impulse und Begleitung.

Wir sehen also: Lebendige Gemeinde braucht die Verlebendigung des Glaubens. Die Gemeinde muss sich immer wieder um ihre Mitte versammeln. Das wird an jedem Sonntag in unseren Gemeindegottesdiensten deutlich. Jesus Christus ist die Mitte unseres Glaubens. Er ist der Herr. Um ihn sind wir versammelt. Von ihm geht alles aus und auf ihn sind wir bezogen. Jesus Christus können wir jeden Sonntag bei der Eucharistiefeier in unseren Gemeinden begegnen. Jesus Christus selber lädt uns dazu ein. Dies müssen wir uns immer wieder bewusst machen und so einander stärken.

P. Hans-Joachim Winkens SAC.
Leiter der Entwicklung des Pastoralen Raumes

Eckpunkte für das Verständnis und die Entwicklung „Pastoraler Räume“ im Erzbistum Hamburg

1. Wie stellt sich die aktuelle Ausgangslage dar?

Stärker als angenommen geht die Zahl der Priester im Dienst des Erzbistums Hamburg zurück. Gleichzeitig verändert sich in unserer Gesellschaft die Bedeutung von Glaube und Kirche. Deshalb ist es notwendig, neue Wege und Formen zu finden, zum Glauben einzuladen und heute Kirche zu sein.

Um das Erzbistum geistlich und organisatorisch für die Zukunft zuzurüsten, habe ich im vergangenen Jahr einen Konsultationsprozess initiiert, an dessen Ende die Erkenntnis aller stand, dass es zur Bildung Pastoraler Räume keine Alternative gibt.

Ich habe entschieden, dass es im Jahr 2010 zur Entwicklung erster Pastoraler Räume kommen soll und einen Prozess zur Bildung solcher Pastoraler Räume in Auftrag gegeben. Dieser Prozess soll sich nach und nach über das ganze Erzbistum erstrecken.

Die hierfür notwendigen personellen Kräfte und finanziellen Mittel werden bereitgestellt, Verantwortlichkeiten geklärt und Kommunikationswege eingerichtet. Auf der Bistumsebene habe ich einen Entscheiderkreis und eine Steuerungsgruppe installiert; er benennt und bestellt Projektentwickler und -begleiter, die mit den haupt- und ehrenamtlichen Verantwortlichen vor Ort zusammenarbeiten. Nur in dieser Kooperation werden die Herausforderungen bei der Bildung Pastoraler Räume zu bewältigen sein.

2. Wie ist das Anliegen näher zu beschreiben?

Bei der Entwicklung Pastoraler Räume geht es um weit mehr als bloße Mangelverwaltung mit Hilfe neuer Strukturen. Es geht darum, sich wach den veränderten Gegebenheiten zu stellen, gläubig-vertrauend Neues zu wagen und sich dabei auch selbst auf Veränderungen einzulassen. Es geht darum, in der pastoralen Arbeit den Blick zu weiten und auch die Menschen wahrzunehmen, die am Rand der Kirche stehen oder Gott nicht kennen. Dabei sollen neue Möglichkeiten gesucht werden, Menschen die frohe Botschaft zu sagen, die Würde getaufter und gefirmter Christen und Christinnen tiefer zu entdecken und das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen zu stärken. Diese prägen zukünftig stärker in den größer werdenden Pfarreien lebendige Gemeinden an den verschiedenen Orten. Zugleich erhoffe ich mir dabei eine Vertiefung priesterlicher und diakonaler Identität. Als katholische Kirche im Norden sehen wir auch die Aufgaben und Chancen ökumenischer Zusammenarbeit.

Im Pastoralgespräch „Das Salz im Norden“ wurden bereits zahlreiche Möglichkeiten aufgezeigt, diese Anliegen zu konkretisieren. Dessen „Leitsätze“ bilden die Grundlage für die weitere Entwicklung.

3. Was ist unter einem „Pastoralen Raum“ zu verstehen?

Der Begriff beschreibt ein Gebiet mehrerer bisher eigenständiger Pfarreien, in dem sich alle kirchlichen Einrichtungen (z. B. Pfarrei, Kindertagesstätte, Beratungsstelle, Caritas, Schule) vernetzen, ihre Arbeit aufeinander abstimmen und auf der Grundlage eines gemeinsam erarbeiteten Konzepts zusammenarbeiten. Diese Form der Kooperation ist neu. Chancen solcher Kooperationen bestehen darin, Standorte zu profilieren, z. B. für die Jugend, durch die Kirchenmusik, durch Angebote für Familien, durch spezifische soziale Engagements. Weitere Chancen ergeben sich durch einen „charismenorientierten“ Einsatz haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter. Nicht jeder tut zu jeder Zeit alles, aber jede und jeder bringt seine besonderen Gaben ein, z. B. in der Einzelseelsorge, bei der Vernetzung von So-zialeinrichtungen und Gemeinden, im missionarischen Zeugnis. Chancen ergeben sich auch durch eine neue Prioritätensetzung, die auch Kooperationspartner im gesellschaftlichen Um-feld sucht. Diese hilft zugleich die Überforderung einzelner Aktiver zu verhindern. Zu nen-nen ist auch eine erneuerte Form der Zusammenarbeit, die entlastet durch geteilte Verantwor-tung, durch die Zusammenarbeit vieler, die in Projekten oder dauerhaften Engagements mit-tun und durch das Einbinden von Kompetenzen, die aus dem beruflichen Alltag ehren-amtlich engagierter Frauen und Männer kommen.

Die endgültige Zahl Pastoraler Räume im Erzbistum Hamburg steht noch nicht fest. Sie kann sich erst aus den Gesprächen mit den Verantwortlichen aus den zu bildenden Pastoralen Räumen ergeben. Vorgesehen ist eine Zahl von ca. 30 – 35 Pastoralen Räumen. Ziel des ge-nannten Prozesses ist die Bildung einer jeweils neuen und größeren Pfarrei.

Pastorale Räume können und sollen sich unterschiedlich entwickeln, um den verschiedenen Gegebenheiten vor Ort gerecht zu werden (Stadt und Fläche). Bei allem Mangel: Hier hat die Entwicklung „Pastoraler Räume“ eine kreative Dimension. Der Gestaltungsspielraum wird einerseits durch unser katholisches Selbstverständnis, das sich in den Aussagen des Lehramts abbildet und andererseits durch die zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Möglichkeiten bestimmt.

Die Entwicklung zu einem Pastoralen Raum soll in enger Abstimmung zwischen dem Bistum und den Personen, Pfarreien und Einrichtungen vor Ort erfolgen. Es gilt das Prinzip der Sub-sidiarität: Was vor Ort geregelt werden kann, soll dort auch entschieden werden.

Der Begriff des „Pastoralen Raumes“ beschreibt also eine Gesamtsicht auf die Personen, die Einrichtungen und die pastoralen Handlungsfelder in einem überschaubaren Raum. Dieser Raum soll groß genug sein, die Möglichkeiten zu erweitern, die eine bisherige Pfarrei alleine nicht hat, aber nicht so groß, dass er Gewachsenes auseinanderreißt. Er soll also so struktu-riert werden, dass er Pastoral in der Nachbarschaft wie im übergeordneten Bereich als Ge-meinschaftswerk aller dort Handelnden möglich macht.

4. Geistlich-theologische Vergewisserung

Die Kirche ist uns als Geschenk anvertraut. Sie birgt das Geheimnis der Gegenwart Christi im Heiligen Geist. Sie lebt vom Wort Gottes und der Feier der Sakramente, besonders der Eucharistie. Sie bewährt sich in tätiger Liebe.

Ihre äußere Gestalt hat sich im Lauf der Jahrhunderte immer wieder gewandelt. Zur Zeit des Apostels Paulus sah sie anders aus als zur Zeit des heiligen Ansgar oder später des seligen Niels Stensen. Heute stehen wir vor der Notwendigkeit - im Hören auf den Heiligen Geist und im Blick auf die Zeichen der Zeit - der Kirche Gestalt zu geben.

Hamburg, den 03.02.2010

Erzbischof Dr. Werner Thissen

Dieser Text wurde vom Geistlichen Rat erarbeitet.

Pastoraler Raum Hamburg-Nordost

Ideen und Fragen bei der Auftaktveranstaltung 19.6.2011 in Volksdorf

1. Wie wollen wir Gottesdienst miteinander feiern?

- a) Welche Gottesdienste liegen uns besonders am Herzen?
 - b) Welche Möglichkeiten und Formen haben wir?
 - c) Sind wir bereit, andere Gottesdienste/Wort Gottes-Feiern durchzuführen?
- Gottesdienste an festen Orten zu festen Zeiten
 - Sonntagsmesse in jeder Gemeinde (incl. Vorabendmesse)
 - Fronleichnamfeier gemeinsam durchführen
 - besondere Gottesdienste im Pastoralen Raum (dezentral):
 - *Taizé-Andachten
 - *Spätschichten/Frühschichten (Wege)
 - *Wort-Gottes-Feier
 - Wortgottesdienst als Ersatz der Sonntagsmesse nicht akzeptabel! (Regel!);
in Ausnahmefällen möglich!
 - gemeinsamer abgestimmter Gottesdienstplan, der in allen Gemeinden (Pfarrbrief, Internet) veröffentlicht wird
 - Familiengottesdienste/Jugendgottesdienste erhalten (dezentral),
Ausstrahlung in den Pastoralen Raum
 - Flexibilität bei Osternacht/Christmette/Hochfeste (Gründonnerstag? Karfreitag?)
 - Erhalt der „5“ Kirchenchöre? (Finanzen?/Chorleitung)
 - Wertschätzung des Wortgottesdienstes erhöhen
 - *Ausbildung von Wort-Gottes-Feier-Leitungen (Ausbildungskurs)
 - *große Anzahl von Wortgottesdienstleiter/innen, um eine Überlastung dieser Ehrenamtlichen zu vermeiden
 - Wortgottesdienstfeier mit/ohne Kommunion? / Laienpredigten!

2. Zwischen Kinder-, Jugend-, Erwachsenen-, Familien- und Seniorenpastoral:

Welche Wege wollen wir in der Gemeindepastoral beschreiten?

- a) Welche Schätze haben wir?
 - b) Was können wir voneinander lernen?
 - c) Was wollen wir verbessern?
 - d) Welche neuen Wege sind uns möglich in der Gemeindepastoral?
- a) Schätze z.B. *Pfadfinderstämme
- *Messdiener
 - *Kitas
 - *Schule
 - *Seniorenresidenz / Hospiz
 - *spezielle Gemeindegruppen
 - *Vereine (z.B. Kolping)
 - *Kinderkrankenhaus Wilhelmstift
 - * „Weg“ der Kinder in die Gemeinde (Kita – Erstkommunion – Firmung - ...)
- b) - Austausch, Begegnung, Ratschläge
- gezielter Austausch
 - Schwerpunkte oder breites Angebot pro Gemeinde?
 - gemeinsame Standards erarbeiten, aber nicht „überstülpen“
 - Rahmenbedingungen schaffen
- c) - Senioreneinrichtungen anderer Träger als Aufgabe
- Angebot zwischen Jugend und Senioren
 - Angebote für Familien ab der Erstkommunion
 - Kirche nicht nur als Serviceorganisation, sondern durchgängige Gemeinschaft

- Sakramente besonders Firmung: Frage nach der Abstimmung
- mehr Toleranz untereinander (z.B. Kinderlärm während der Messe)
- gegenseitiges Kennenlernen der Gemeindemitglieder
- gegenseitiges „Wohlfühlen“

- d) - unterschiedliche Firmkurse anbieten
- neue Angebote aufgrund der Größe möglich
 - Junge Erwachsene und Familien mehr „ansprechen“
durch z.B. „Attraktivität“, zeitgemäße Gestaltung der Gemeinschaft/Kirche
 - Gruppe zwischen 15 und 30: spezielle Angebote,
Familienkreise
 - mehr demokratische Strukturen in den Gemeinden
 - auch für die Jugend
 - konstruktiven Streit zulassen
 - Aufgabenaufteilung der pastoralen Mitarbeiter
 - Laien stärker einbinden: Schulung,
Kompetenzsteigerung

3. Erreichen wir die Bedürftigen, die unserer Unterstützung bedürfen?

- Welche guten Erfahrungen haben wir gemacht?
- Was können wir voneinander lernen?
- Was können wir verbessern?
- Was wollen wir verändern?

- Wer ist Ansprechpartner für die Bedürftigen? (seelisch + materiell)
 - *Seelsorger, Caritas, Sekretariat
 - *jeder Einzelne, Teams, Gremien
- Wie erreichen uns die Bedürftigen?
 - *Ansprechen nach dem Gottesdienst
 - *Mutter-Kinder-Gruppe (Mütter in Not)
 - *Kontaktaufnahme mit telefonischer „Lebenshilfe“: St. Bernard (Krisenmanagement);
SKF; 'soziale Sprechstunde'
 - *Lebensmittelgutscheine für Bedürftige
(St. Bernard 1x monatlich Termin, Päckchen: Weihnachten, Geburtstag)
 - *Hospiz (Malteser in Volksdorf)
 - *Sterbebegleitung
 - *Krankenbesuchsdienste (grüne Damen & Herren)
 - *Besuchsgruppe für Geburtstagskinder ab 70 in Hl. Geist; ab 75 Hl. Kreuz
 - *Kleiderkammer (Rahlstedt)
 - *verbesserter Informationsfluss im Pastoralen Raum (Pfarrbrief)
 - *Schule, Kindergarten
- Sozialraumanalyse für den Pastoralen Raum

4. An welcher Stelle würde ich gerne im Pastoralen Raum mitarbeiten?

- Welche Aufgaben, welche Verantwortung wollen Ehrenamtliche übernehmen?
- Was brauchen sie dazu?
- Was erwarten wir von Pastoralen Mitarbeitern und Priestern?

- Musik, Orgel & Orchester, Konzerte
- Mitarbeit in der Eigenverantwortung des Standorts
- Ansprechpartner für „kleine“ Seelsorge vor Ort (Krankenbesuche, Krankenkommunion, ...)
- Glaubenskurse; Exerzitien im Alltag
- Kinder- und Jugendarbeit; über Standortgrenzen hinweg; Mutter + Kind Gruppe
- Kommunion- & Firmvorbereitung; Messdienerarbeit ...
- Informationsplattform für alle Standorte; Foren, Ansprechpartner, Angebote, Materialien
- neue geistliche Angebote, Taizé
- Soziale – und Hilfsprojekte
- einen pastoralen Mitarbeiter haben

- Fortbildung für Ehrenamtliche
- räumliche Nähe
- Liturgie
- Hausmeister und Küster
- Betreuung der Katecheten durch Hauptamtliche
- Familienkreise

5. Leben wir in einem guten Miteinander mit den anderen christlichen Kirchen und anderen Religionen?

- Was können wir voneinander lernen?
- Was können wir verbessern?
- Was wollen wir verändern?

- Unabhängig von der Religion (z.B. Islam) gute Nachbarschaft leben, egal wo ...
- „God is too big to fit into one religion“: gleichgültiger Relativismus oder verwurzelte Toleranz?
- Ökumenisch lebender Adventskalender: Traditionspflege ...
- Ökumenische Bibelwoche
- Kath. Kirche entdeckte die Bedeutung der Bibel neu, die evangelische Kirche entdeckt die Bedeutung von Ritualen, vom Abendmahl: Annäherung? (auch durch beidseitigen Mitgliederschwund?)
- Glaubensfreude bei freien evangelischen Gemeinden sollte anstecken ...
- Möglichkeiten zur Ökumene nutzen:
 - z.B. gemeinsame Wort-Gottes-Feiern / des Abendmahls
 - Gespräch aller über Predigt und Auslegung des Wortes Gottes
- Neue Vernetzungen (ACKAT? bisher) / Weltgebetstag ...
- Konkrete Beziehungen ökumenischer Art der Einzelgemeinden weiter pflegen

6. Wie kann die Zusammenarbeit von Kita, Schule und Gemeinden gelingen?

- Ist die Zusammenarbeit notwendig?
- Wenn ja, wie können wir sie verbessern?
- Wie kann eine noch bessere Vernetzung gelingen?

- Stärken der einzelnen Einrichtungen (QM, Religionspädagogik)
- Förderverein
- Kiga sollen in den Gemeinden bleiben (Zukunft, jüngste Stufe der Integration ...)
- Integrationsbeauftragte ... in jeder Kita!
- Schule sollte keine Konkurrenz zu Kigas in den Gemeinden sein! (Absprachen, Kommunikation...)
- Gemeinde müsste mehr für Kiga tun!
- Potential Kinder/Eltern aktiv ansprechen!!!
- Kiga ist Zukunft der Gemeinde! Kommende Christen kommen aus der Kita: Bedeutung muss mehr gesehen werden! - im Kopf!
- Gemeindemitglieder in Kiga integrieren
- vorhandene Kontakte zu Eltern helfen in der Integration
- Überforderung der Ehrenamtlichen im Pastoralen Raum: Kraft nicht nur in Ausschüssen verlieren!
- Wie gewinnen wir Ehrenamtliche? - für die neuen Aufgaben
- Kiga der Zukunft wird „Familienzentrum“
- „Integrationskiga“ für behinderte Kinder, auch die kath. Schulen müssen hier mehr machen!
- Kinder & Eltern für Kinder-Gottesdienstes gewinnen!
- Wie können wir junge Familien/Eltern/Kinder für die Kirche gewinnen?
- zu wenig Seelsorge in den Gemeinden!: Es geht viel verloren!

- Zusammenarbeit Ja: Kigaleitung: Ja schon heute! / Erzieherinnen: Nein – Ja Kommunikation (Erfahrung, Gestaltung, neue Eltern!) Beste Konzepte (Gruppe/Leitung) / Wo können wir voneinander lernen? Keine Vereinheitlichung der 5 Kigas! Jeder Kiga hat eigene Schwerpunkte

gemeinsame Aktion in den 5 Kiga: für Erzieherinnen, für Leitung, regelmäßig
Stammtischwechsel in den 5 Kiga
Weg für Kommunikation finden!
Verbindlichkeit im Austausch und Austausch der Rendanten
Kommunikation mit den Schulen / Zusammen / Vorschule / Konkurrenz
Danke (Aufgabe) in den alten Strukturen
Zusammenarbeit hätte schon lange starten müssen
gemeinsames Logo (aber nicht 3 oder mehr)/ Öffentlichkeitsarbeit

1. Kommunikation / Integration

2. Kiga im Pastoralen Raum braucht Hilfe durch die Gemeinde/Eltern

3. Stimmung: Zusammenarbeiten wollen, Chancen sehen!

Angst, Eigenständigkeit zu verlieren! - extrem Stärken sehen, Leitbild der einzelnen Kigas ...

7. Wie gehen wir mit Außenstehenden um?

Was können wir konkret tun, um diese für unsere Kirche zu begeistern?

- „Interessierte“ statt Außenstehende?
- Sommerfest oder Open Air-Gottesdienst
- Homepage/Newsletter mit Veranstaltungskalender Pastoraler Raum: eine Plattform!
- Facebook (?), Twitter
- Beteiligung bei „Nacht der Kirchen“
- stärkeres Einbringen von Eltern bei der Firmung (z.B.)
- Räume der Stille einrichten, die ständig erreichbar sind
- Verteilung von Pfarrbriefen (Weihnachten oder Ostern)
- direkte Ansprache von Neuzugezogenen oder Personen, die als neue Gemeindemitglieder im Gottesdienst „auffallen“
- „Marketing“ über Banner an der Kirche
- Infostände auf Märkten etc. , auch mit Kinderchor z.B.
- Berichte in der Lokalpresse
- „Andere begeistern kann man nur, wenn man selber begeistert ist“

8. Wie bringt sich unsere Kirche in die Kommune ein?

a) Ist das notwendig?

b) Was könnte verbessert werden?

c) Wie wollen wir es verbessern?

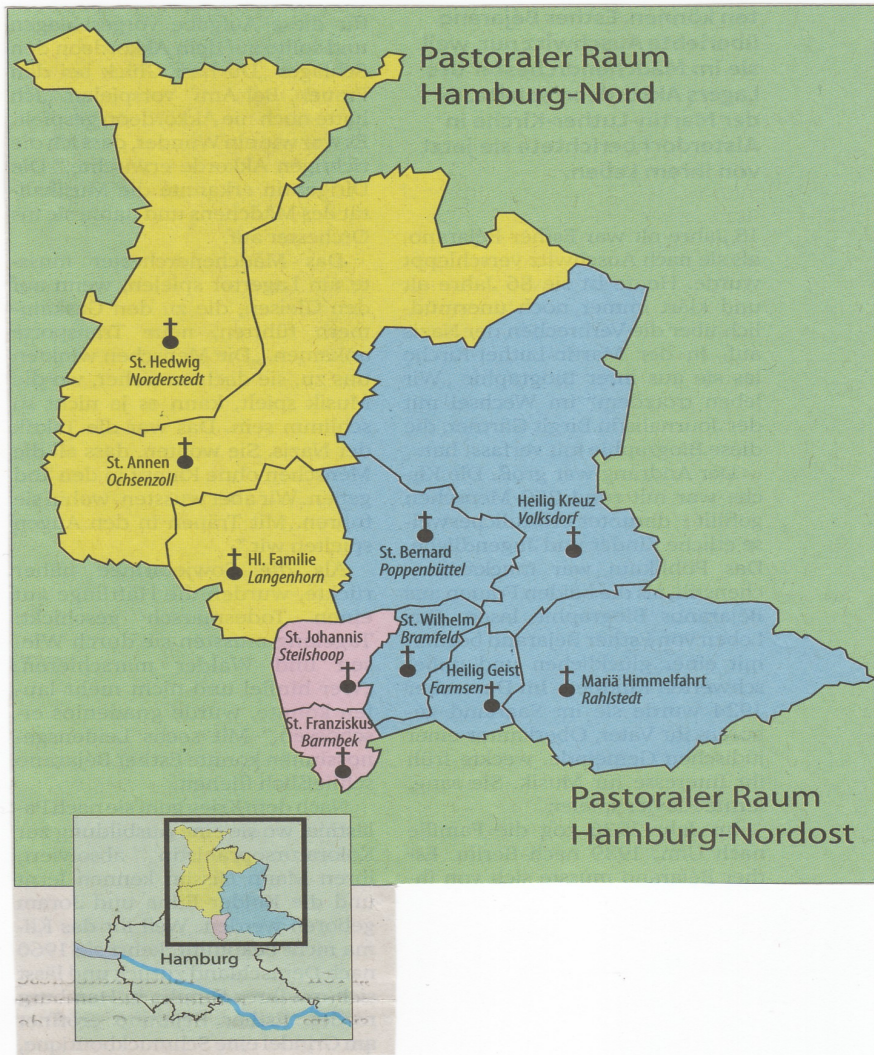
- Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit
- Austausch von Wissen / Beziehungen / Fördermöglichkeiten
- Übergreifende Informationen / Veranstaltungen
- z.Zt. eine Randfrage, da sie für die Bildung des Pastoralen Raums nicht relevant ist
- Kommunale Arbeit ist hochprofessionell und zumeist eine berufliche Tätigkeit: schwierig für Laien der Kirche, dabei mitzuhalten
- Glaube lebt vom „Sehen“ + „Gesehen werden“: Wir müssen auch in der Öffentlichkeit präsent sein: öffentliche Aktionen z.B. nach dem Brandanschlag in Poppenbüttel in den Medien + bei den Menschen, viele Hilfsaktionen von außen, auch kirchenferne
- Missionarische Kirche sein (auch außerhalb) - ... z.B. im AEZ
- Präsent sein z.B. bei Stadtteilstesten
- Christliche Verantwortung: Mitzumischen – mehr über den eigenen Zaun blicken
- Es müsste einen regelmäßigen Kontakt zum Bezirksamt geben, denn der Pastorale Raum erfasst einen großen Hamburger Raum, z.B. Ausschuss von etwa 2 – 3 Personen (Flagge zeigen), z.B. Ausschuss „Kommune“
- regelmäßige Außenpräsenz durch Artikel in den Lokalzeitungen
z.B. Veranstaltungskalender der Gemeinden in der Zeitung
und Einladung auch der Kirchenfernen zu Vorträgen etc.

9. Welche Themen, Inhalte oder Schwerpunkte müssen wir als Gemeinde unbedingt noch einbringen?

- Heimatgefühl erhalten: vielschichtig
- Öffentlichkeitsarbeit (innerpastoral)
- Aufbauorganisation (KV / PGR / etc. Ebenen, Kompetenzen)
- Etat – Etathoheit: „profilgebende Kompetenz“ für jede Gemeinde
- Finanzielle Mittel im Pastoralen Raum?
 - Coaching durch Erzbistum (Erbschaften, Sponsoring, Fundraising)
- Gemeindespezifika hervorheben (z.B. Bildungshaus)
- Betreuung der Ehrenamtlichen: geistliche Begleitung der EA
- Informationsaustausch im Pastoralen Raum bzgl. (materieller) Aspekte / pragmatisch: Energie, Heizung, Logistik, Infrastruktur, Baulichkeit, Nutzung von vorhandenem (Experten-)Wissen
- Alle werden Federn lassen müssen.
 - Wie verhindern wir, dass sich Gemeinden über den Tisch gezogen fühlen?
- Besetzung der Pfarrhäuser mit bezahlten Kräften
- Vernetzung mit ausländischen Missionen

10. Welche Ideen, Fragen und Gedanken habe ich in Bezug auf die Standorte der Gemeinde?

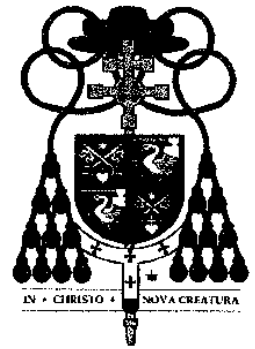
- Erwartungen/Schätzungen des Erzbistums heute / 2015 / 2020
- Zahl hauptamtliche Mitarbeiter (Stellenplan)
- Welche finanziellen Mittel stehen für den Pastoralen Raum zur Verfügung pro Jahr? (Wie verteilt sich das auf die Standorte?) -
 - sollen als Basis für weitere Arbeit bekannt werden (jetzt)
- Welche Sanierungskosten werden für die einzelnen Standorte erwartet (in den kommenden 10 Jahren)?
- Wie werden die Pfarrhäuser zukünftig besetzt?
- Wünsche:
 - *Erhalt der einzelnen Standorte
 - *ein Kirchenvorstand und Ausschüsse für jeden Standort nach Prinzip Subsidiarität
 - *jede Gemeinde hat einen pastoralen Mitarbeiter
 - *Pfarrhäuser werden mit bezahlter Kraft besetzt (Gemeindemanager / Pfarrer)
 - *nicht Ehrenamt = Vollzeitjob!
- Standorte entscheiden über Besetzung der hauptamtlichen Stellen
- Offenheit des Bistums!
- Sicherstellung der Mobilität im pastoralen Raum (Kinder, Jugendliche, Senioren)
- Die Gläubigen brauchen ein „Zuhause“. Wie können wir das erhalten?



Der Hamburger Norden und Nordosten wird in den kommenden drei Jahren seine Strukturen ändern: Norderstedt, Ochsenzoll und Langenhorn bilden dann den einen Pastoralen Raum, Poppenbüttel, Volksdorf, Bramfeld, Farmsen und Rahlstedt einen zweiten. Außen vor bleibt zunächst die Pfarrei St. Franziskus in Barmbek mit der Gemeinde St. Johannes in Steilshoop.
 Grafik: Andreas Schramm

| DER ERZBISCHOF VON HAMBURG |

Dr. Werner Thissen



An die Pfarrer, Pastoralen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen und Mitglieder der Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte der Pfarreien St. Bernard, Poppenbüttel, Heilig Kreuz, Volksdorf, St. Wilhelm, Bramfeld, Heilig Geist, Farmsen und Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt, die Leitungen der Kindertagesstätten, die Leitung der katholischen Schule, des katholischen Kinderkrankenhauses Wilhelmstift, des Alten- und Seniorenwohnheimes und des Hospizzentrums Bruder Gerhard sowie der Seelsorge im Kinderkrankenhaus

Hamburg, 5. Januar 2011

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitbrüder,

mehrfach haben Sie sich in Ihrem Dekanat Hamburg-Nord mit der konkreten Entwicklung Pastoraler Räume in Ihrem Bereich befasst. Dies begann auf Dekanatspastoralkonferenzen im Herbst 2009 und setzte sich auf einem Treffen mit mir im Januar 2010 in der Pfarrei Heilige Familie fort. Auf einem Treffen von haupt- und ehrenamtlichen Personen Ihres Dekanates im Juni 2010 in der Pfarrei St. Bernard, an der auch Mitglieder der Pfarrei Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt, teilgenommen haben, haben sich die Mitglieder der Versammlung darauf verständigt, ihre Wünsche und Überlegungen hinsichtlich der Gestaltung von Pastoralen Räumen in die Form eines Votums zu fassen. Auf einer erneuten Konferenz im Oktober 2010 in St. Bernard wurden diese Voten vorgestellt und gemeinsam beraten. In Form eines Beschlusses schlug mir diese Versammlung vor, im Bereich des Dekanates Hamburg-Nord sowie der Pfarrei Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt, zwei Pastorale Räume zu bilden und die Pfarrei St. Franziskus, Barmbek, mit der Gemeinde St. Johannis, Steilshoop, vorläufig unverändert in ihrem Status als Pfarrei zu belassen.

Diese vorgeschlagene Lösung wurde auf einem Klausurtag des Geistlichen Rates Ende November 2010 erörtert, an dem Ihr Dekanatsvorstand beteiligt war. Dabei wurde die vorgeschlagene Lösung bestätigt.

Danziger Straße 52c
20099 Hamburg
Tel. 040/2 48 77-290
Fax 040/2 48 77-295
erzbischof@egv-erzbistum-hh.de

Somit habe ich am 3. Januar 2011 die Entwicklung eines Pastoralen Raums im Hamburger Norden entschieden. Er betrifft die Pfarreien St. Bernard, Poppenbüttel, Heilig Kreuz, Volksdorf, St. Wilhelm, Bramfeld, Heilig Geist, Farmsen und Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt sowie alle kirchlichen Dienste und Einrichtungen in diesem Gebiet.

Mit der Leitung zur Entwicklung des Pastoralen Raumes habe ich Herrn Pater Hans-Joachim Winkens SAC, Mariä Himmelfahrt, Rahlstedt, betraut. Mit der Entwicklung des Pastoralen Raumes kann begonnen werden, sobald letzte vorbereitende Arbeiten auf diözesaner Ebene erfolgt sind. Als Termin hierfür ist März 2011 geplant.

Parallel habe ich die Entwicklung eines weiteren Pastoralen Raumes, betreffend die Pfarreien St. Hedwig, Norderstedt, St. Annen, Ochsenzoll, und Heilige Familie, Langenhorn, sowie alle kirchlichen Dienste und Einrichtungen in diesem Bereich entschieden. Mit der Leitung zur Entwicklung dieses Pastoralen Raumes habe ich Herrn Pfarrer Dietmar Wellenbrock, betraut.

Der Status der Pfarrei St. Franziskus, Hamburg-Barmbek, mit der Gemeinde St. Johannis, Steilshoop, bleibt unverändert. Dies gilt solange der Orden der Franziskaner die Leitung der Pfarrei sicherstellt.

Ich freue mich darüber, dass für den Bereich des Dekanates Hamburg-Nord und der Pfarrei Mariä Himmelfahrt eine Lösung gefunden wurde, die von vielen Personen mitgestaltet und getragen ist. Das ist eine gute Perspektive für die Zukunft!

Welche weiteren Schritte zeichnen sich nach dieser Entscheidung ab? Ich möchte diese zumindest kurz skizzieren:

- In den kommenden Wochen und Monaten ist eine Arbeitsstruktur zu finden. Es ist eine Arbeitsgruppe zu bilden, die in Rückbindung an die Verantwortlichen in den Gremien und Einrichtungen die Geschäfte aufnimmt.
- Seitens des Bistums unterstützen wir die Entwicklung Ihres Pastoralen Raumes durch den Einsatz eines Moderators.
- Es bedarf der geistlichen Vergewisserung und des Gebets.
- Der erste Schwerpunkt wird die Arbeit an einem pastoralen Konzept für Ihren Pastoralen Raum sein. Im Text "Eckpunkte für das Verständnis und die Entwicklung Pastoraler Räume im Erzbistum Hamburg" heißt es dazu: „Der Begriff (Pastoraler Raum) beschreibt ein Gebiet mehrerer bisher eigenständiger Pfarreien, in dem sich alle kirchlichen Einrichtungen (...) vernetzen, ihre Arbeit aufeinander abstimmen und auf der Grundlage eines gemeinsam erarbeitenden Konzeptes zusammen arbeiten“.

- Die Entwicklung eines konkreten Pastoralen Raumes ist als dreijähriger Prozess geplant. Es soll ausreichend Zeit zur Lösung der anstehenden Fragen zur Verfügung stehen.
- Im Zuge der Entwicklung fusionieren die betroffenen Pfarreien zu einer neuen Pfarrei.

Für Rückfragen steht Ihnen Herr Harald Strotmann, Fachstelle Pastorale Entwicklung, zur Verfügung. Herr Dechant Albrecht, Dekanat Hamburg-Wandsbek, erhält diesen Brief in Kopie. Die an der Entwicklung Pastoraler Raum auf diözesaner Ebene beteiligten Gremien des Steuerkreises, Priester- und Diözesanpastoralrates werden entsprechend informiert.

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der Entwicklung Pastoraler Räume betreten wir im Erzbistum Hamburg Neuland. Sie gehören zu den Ersten, die diesen Weg gehen. Es ist eine spannende und herausfordernde Aufgabe! Ich bin dankbar für die vielen guten Gedanken und Kräfte, die Sie auf dem bisherigen Weg mit eingebracht haben. Wir brauchen Sie auch weiterhin! Es gibt jetzt viel zu tun.

Ein neues Jahr hat begonnen. Viel Neues liegt vor uns! Ich wünsche ihnen gemeinsam einen guten Start für das Projekt und Ihnen persönlich Gottes guten Segen für das neue Jahr 2011.

Mit freundlichen Grüßen, auch an Ihre Familien

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'H. Strotmann', with a small cross-like mark to the left of the first letter.

Ein Hinweis: Namen und Anschriften der Mitglieder der gemeindlichen Gremien liegen uns jetzt so kurz nach der Wahl noch nicht vor. Ich bitte die Pfarrer, diesen Brief für die Mitglieder Ihrer Pfarrgremien zu kopieren und zu verteilen.

Herzlichen Dank!

Wahlergebnis zur Wahl des Pfarrgemeinderates

**in der Pfarrei St. Bernard im Alstertal, Hamburg-Poppenbüttel,
am 6./7. November 2010**

Stimmen	Name	Vorname	Jahrgang	Beruf	Straße	Ort
221	Rott	Susanne	1962	Apothekerin	Kunaustr. 22 – 26	22393 Hamburg
160	Heitmann	Werner	1961	Marketingleiter	Alter Berner Weg 89 b	22393 Hamburg
154	Linzmann-Stein	Marika	1959	Hochbau-Planerin	Granitweg 3	22395 Hamburg
149	Tetzlaff	Andrea	1963	Betriebswirtin	Diestelstr. 27	22397 Hamburg
142	Holdt	Karin	1958	Hausfrau	Braamwisch 1	22175 Hamburg
141	Weichert	Anne	1940	Hotelkauffrau	Marderstieg 12	22399 Hamburg
135	Helfrich	Martin	1993	Schüler	Kreienhoop 143 A	22399 Hamburg
135	Jung	Gabriele	1958	Einzelhandels- kauffrau	Grotenbleken 1	22393 Hamburg
134	Lanvermeyer	Andreas	1961	Lehrer	Fichtenkamp 18	22393 Hamburg
133	Geilhaupt	Reinhard	1950	kaufm. Angestell- ter	Blaubeerenstieg 1	22397 Hamburg
113	Blume	Stefanie	1964	Apothekerin	Bramkoppel 10	22395 Hamburg
98	Mitterlehner	Eva Maria	1961	Verkaufsberaterin	Auf der Heide 58	22393 Hamburg
	<u>Ersatzmitglieder</u>					
88	Reitstätter	Volker	1970	Dipl.-Kaufmann	Wegzoll 49	22393 Hamburg
68	Kratzberg	Dr. Thomas	1959	Biologe	Perlbergweg 68	22393 Hamburg
68	Schnieders	Barbara	1966	Dipl.-Handelsleh- rerin	Saseler Chaussee 231 c	22393 Hamburg

Wahlergebnis zur Wahl des Kirchenvorstandes

in der Pfarrei St. Bernard im Alstertal, Hamburg-Poppenbüttel, am 6./7. November 2010

Stimmen	Name	Vorname	Jahrgang	Beruf	Straße	Ort
156	Riedl	Klaus	1951	Dipl.-Kaufmann	Berner Weg 28 a	22393 HH
145	Hoch	Markus	1967	Bau-Ingenieur	Oldesweg 11	22393 HH
132	Kaufmann	Katharina	1961	Wirtschaftsprüferin / Steuerberaterin	Johann-Kröger-Str. 5	22393 HH
131	Kremerskothen	Stephan	1966	Industrie-Designer	Vor dem Berge 30	22337 HH
122	Heinrich	Bernhard	1957	Bundesbankdirektor	Volksdorfer Weg 50g	22393 HH
121	Broekaert	Prof. Dr. José A. C.	1948	Universitätsprofessor	Waldingstr. 49 B	22391 HH
112	Freistedt	Marino	1954	Oberschulrat i. K.	Frahmredder 111 a	22393 HH
109	Bibow	Maike	1972	Bankbetriebswirtin	Jägerkoppel 2	22393 HH
108	Alscher	Dr. Arnold	1944	Dipl.-Chemiker	Speckmannstraße 27	22391 HH
100	Lauffs	Herbert	1958	Projektmanager	Kornweg 19	22337 HH
	<u>Ersatzmitglieder</u>					
81	Fester	Stephan	1969	Sales Manager	Raamstieg 34	22397 HH
66	Ravlić	Dr. Robert	1972	Physiker	Melissenweg 3	22395 HH
52	Hensen	Heinz	1945	Dipl.-Ing. Etechnik	Meiendorfer Mühlenweg 9	22393 HH
50	Heinze	Rudolf	1954	Dipl.-Kaufmann	Norder-Ohe 7 c	22395 HH



LEBEN IN FÜLLE FÜR ALLE!

Aufruf für eine prophetische Kirche

Wir erleben unsere Welt in immer krasserem Widerspruch zu der Botschaft des Evangeliums: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10)

Wir erleben die Zerstörung unseres Planeten, wir sehen das Elend von einer Milliarde hungernder Menschen, die Hoffnungslosigkeit einer Jugend ohne Zukunftsperspektive.

Dazu können wir als Christen und Christinnen und Kirchen nicht schweigen. Unsere Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel. Die Zeit ist reif für ein grundlegendes Umdenken: „Kehrt um!“ (Mk 1,15)

Unsere Wirklichkeit

Wir leben in einer Zeit, in der das Überleben der Menschheit auf unserem Planeten bedroht ist.

Überall sind die Zeichen des Klimawandels sichtbar, der die Existenzgrundlage von Millionen von Menschen zerstört.

Öffentliche Güter wie Wasser und Energie, Bildung und Krankenversorgung, ja die Natur selbst werden durch Privatisierungen dem Gesetz des Profits unterworfen.

Übermächtige Finanzinstitute haben die weltweite Finanzkrise verursacht und die Gesellschaft in Geiselschaft genommen. Sie haben die Politik unter Druck gesetzt, ihre Spekulationsverluste kommenden Generationen aufgebürdet und gesellschaftliche Verantwortung verweigert.

Die wachsende soziale Kluft zwischen den Wenigen, die sinnlosen Reichtum anhäufen, und den Zahllosen, denen das Existenzminimum vorenthalten wird, führt unweigerlich zu gewaltsamen Konflikten zwischen Bürgern und zwischen Völkern.

Eine Wirtschaftsweise, die Geld zu einem Götzen macht, zerstört langsam wie ein Krebsgeschwür die Würde und die Rechte der Person, den Sinn für Solidarität in der Gesellschaft und schließlich die spirituelle Offenheit für alles Göttliche.

Dieser Tanz um das goldene Kalb wird zum Totentanz für Mensch und Natur.

Unsere Hoffnung

Dieser fatalen Verkehrung der Werte müssen Christen und Christinnen und die Kirche insgesamt vehement widersprechen und eine biblisch-christliche Vision einer anderen Welt- und Werteordnung entgegensetzen:

eine Welt, in der die Menschen in Respekt und Verantwortung mit der Natur und ihren Mitgeschöpfen leben, die begrenzten Ressourcen genügsam und nachhaltig nutzen und die Schönheit der Erde für kommende Generationen bewahren;

eine Welt, in der die Politik sowohl demokratische Rechte, persönliche Freiheit und Verantwortung des einzelnen verteidigt als auch das Allgemeinwohl fördert und die öffentlichen Güter schützt;

eine Welt, in der Geld ein Mittel des Austauschs ist, Eigentum unter einer sozialen Verpflichtung steht und Ressourcen, Macht und Wissen dem Wohl der Gesellschaft dienen;

eine Welt, in der das Leben und die Zukunft jedes Menschen solidarisch gesichert sind, Verantwortung, Achtung und Mitgefühl das Zusammenleben bestimmen und nicht Besitz, sondern Weisheit und Engagement für andere als die wahren Werte geschätzt werden;

eine Welt, in der die Wirtschaft dem Menschen dient, und Wachstum ein »Mehr« an Leben, ein »Mehr« an Freiheit und Vertrauen, ein »Mehr« an Hoffnung und Liebe bedeutet.

Unsere Verantwortung

Diese Hoffnung auf ein Leben in Fülle für alle drängt uns, Fatalismus und Resignation zu widerstehen und der die Welt verändernden Kraft des Glaubens zu vertrauen.

Wir wollen nicht müde werden, das Unrecht an Menschen, an der Gemeinschaft, an der Schöpfung offen und deutlich zu benennen und allen Versuchen energisch zu widersprechen, die die »Strukturen der Sünde« (Johannes Paul II.) rechtfertigen oder als alternativlos hinstellen.

Es gibt keine einfachen Antworten für die drängenden Fragen. Nur ein tiefgreifender und langfristiger Prozess des gemeinsamen Nachdenkens und mutiges kreatives Handeln können zu einer überlebensfähigen Neuordnung führen.

Folgende Fragen könnten uns zum Nachdenken und Diskutieren anregen:

Wie können wir aus einer Schöpfungsspiritualität heraus leben und durch einen genügsamen Lebensstil und nachhaltige Ressourcennutzung unseren »ökologischen Fußabdruck« verringern?

Wie sind die Privatisierung der öffentlichen Güter und die Patentierung der Natur zu stoppen? Wie können eine soziale Grundsicherung und der Zugang zu Nahrung, Bildung und Gesundheitsversorgung für alle schrittweise erreicht werden?

Wie gehen wir in der Kirche mit Geld um? Was sind unsere Kriterien für Kapitalanlagen und unsere Prioritäten bei Finanzentscheidungen? Wie leben wir Solidarität bei unumgänglichen Sparmaßnahmen?

Wenn wir als Jünger Jesu eine »Option für die Armen« haben, was wären die

Konsequenzen in einer Situation wachsender Armut?

Wie können die Prinzipien der christlichen Sozialethik uns helfen, Grundlagen für eine solidarische Wirtschaftsordnung zu entwickeln und in kleinen, konkreten Schritten zu verwirklichen?

Aufruf für eine prophetische Kirche

Wir bekennen, dass die Situation unserer Welt uns heute verpflichtet, nach Lösungen globaler Gerechtigkeit zu suchen.

Wir verpflichten uns, in unserem Beten, Denken und Handeln das Ziel eines Lebens in Fülle für alle voranzubringen.

Wir halten es für unerlässlich, in der katholischen Kirche in Deutschland auf allen Ebenen einen breit angelegten Prozess des gemeinsamen Nachdenkens über Schritte verantwortlichen Handelns in der Kirche einzuleiten und in die Gesellschaft hineinzutragen.

Unterzeichnende ...

Wir fordern Christ/-innen und kirchliche Gruppen und Einrichtungen, die unsere Sicht teilen, auf, sich unseren Aufruf für eine prophetische Kirche zu Eigen zu machen. Werden Sie mit uns aktiv!

Information und Kontakt:

www.leben-in-fuelle-fuer-alle.de

Schatzträger in schweren Zeiten

2 Korinther 4,5 – 12:

- 5 Wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn, uns aber als eure Knechte um Jesu willen.
- 6 Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi.
- 7 Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen; so wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt.
- 8 Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht;
- 9 wir werden gehetzt und sind doch nicht verlassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet.
- 10 Wohin wir auch kommen, immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird.
- 11 Denn immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird.
- 12 So erweist an uns der Tod, an euch aber das Leben seine Macht.

Betrachtung zu dieser Bibelstelle
aus einer Ansprache von Bischof Kamphaus an seine Priester
(gefunden in „Priester aus Passion“, Herder, 41995)

Einen Schatz - den findet man nicht alle Tage. Aber es gibt ihn, nicht nur in Märchen oder im Traum. Mitten im Leben können wir ihn entdecken und empfangen.

Sie haben einen Schatz gefunden, sonst wären Sie nicht hier. In Ihrem Leben ist Ihnen ein Licht aufgegangen. Das leuchtet Ihnen ein, ganz tief bis ins Herz. Es hat Ihnen die Erkenntnis geschenkt und zur inneren Gewißheit werden lassen: Das ist der Schatz meines Lebens. Er hat einen Namen, ein Gesicht: „Erleuchtet zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi“ (6). Jesus Christus ist der Schatz.

„Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen“ (7). Spüren Sie die Spannung? Sie kann uns schier zerreißen: der „göttliche Glanz“ des Schatzes - und das brüchige Gefäß. Wie soll man das zusammenbringen und zusammenhalten? Das geht an den Nerv. Paulus macht sich und uns da gar nichts vor. Er spricht aus Erfahrung. So kann es den zerbrechlichen Gefäßen ergehen, die den Schatz bergen:

- „Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben“ (8). Anfechtungen von innen, Anfechtungen von außen. Nicht nur Paulus weiß ein Lied davon zu singen. Erwartungen von oben, Erwartungen von unten; Druck von rechts, Druck von links. Hin- und hergerissen von Pfarrei zu Pfarrei. Da kann einem angst und bange werden.

- „Wir wissen weder aus noch ein“ (8). Wie soll's weitergehen mit der Kirche? Wie soll's in den Gemeinden weitergehen ohne Priester? Wo sind Perspektiven für die Zukunft? Wie soll's weitergehen in unserem Land, mit unserer Erde?

- „Wir werden gehetzt“ (9), von Sitzung zu Sitzung, von Termin zu Termin. Pausenlos sind wir unterwegs, um andere zur Besinnung zu bringen.

- „Wir werden niedergestreckt“ (9), durch die Unbarmherzigkeit anderer und durch eigene Überforderung. Wir sind down, am Boden. Wie viele sind heute damit beschäftigt, die Kirche und das Priesteramt auszu zählen?

So sieht es doch aus, und so steht's da, schon im Paulusbrief. Zerbrechliche Gefäße, brüchig, das ist die Wahrheit über uns selbst. Das spüren wir heute mehr als zu anderen Zeiten, in uns selbst und um uns. Kirchliche Strukturen werden brüchig, Traditionen gehen in die Brüche. Und manchen beschleicht die bange Frage: Geht schließlich das Ganze zu Bruch?

Wie reagieren wir auf diese Situation? Sind wir vornehmlich damit beschäftigt, Schuldige zu suchen und Sündenböcke zu jagen?

Paulus reagiert anders. Die Sätze, deren Anfang wir soeben bedacht haben, finden eine erstaunliche Fortsetzung:

*„Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum;
wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht;*

*wir werden gehetzt und sind doch nicht verlassen;
wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet. "*

Viermal dieses „und doch nicht“. Was steckt dahinter? Soll das heißen: Es ist alles gar nicht so schlimm. Kopf hoch, alter Freund, es wird schon wieder! Gott wird uns schon vor dem Ärgsten ‚bewahren.’

Der Schlüssel, der uns dieses „und doch nicht“ im apostolischen Dienst erschließt, ist der Schatz, ist Jesus Christus: Sein Sterben und Auferstehen sind für Paulus mehr als ein Glaubenssatz.. Sie sind ihm buchstäblich unter die Haut gegangen, in Fleisch und Blut übergegangen. Er erfährt sie am eigenen Leib. Sein Leben ist davon gezeichnet: „Immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird“ (10).

Das hat rein gar nichts mit Leidverliebtheit zu tun, aber eben erst recht nichts mit der ebenso fatalen Leidverdrängung. „Und doch nicht verlassen ... und doch nicht vernichtet“ (9), das ist dem zugesagt, der auf dem Weg Jesu bleibt, der sich dem Kreuz stellt, nicht nur in der Kontemplation, sondern in den banalen alltäglichen Dingen, in dem, was Gott uns in unserem Leben und im apostolischen Dienst zumutet, in unserem oft erfolglosen Bemühen, die Verhältnisse um uns und in uns zum Besseren zu bringen, in der ganzen Gebrechlichkeit und Gebrochenheit unseres Daseins. Die Nachfolge Jesu garantiert uns nicht ein schmerzfreies Leben. Es gibt, wenn wir dem Wort des Apostels trauen, keine Erneuerung der Kirche, kein Heil für die Welt am Kreuz vorbei.

„Um Jesu willen werden wir dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird“ (11). Das Ziel des apostolischen Dienstes ist klar: „Das Leben Jesu soll offenbar werden an unserem sterblichen Fleisch“ (11). Es geht ums Leben.

Die Dynamik all der Sätze hier drängt vom Tod zum Leben, aber eben nicht am Leiden und Tod vorbei, sondern durch sie hindurch. Ein Leben, das aus dem Sterben kommt, nicht später, jenseits nur, sondern schon jetzt, in unserem sterblichen Leib. Der ist der Ort des Geschehens.

Ihnen, uns allen ist in der gegenwärtigen Kirchen- und Glaubenssituation einiges zugemutet. Vieles zerbricht. Das ist auch eine Chance. Sie kann uns gläubiger werden lassen. Wir können entdecken, daß man den Schatz, der uns geschenkt ist, nicht einmauern und einpanzern darf. Wir bleiben, was wir sind, zerbrechliche Gefäße, auch als Kirche. Wir sind nicht Schatzmeister und nicht Schatzkanzler, wir tragen den Schatz in zerbrechlichen Gefäßen, damit deutlich wird, „daß das Übermaß der Kraft von Gott kommt, nicht von uns“ (7). Wir sind's nicht, von denen das Heil zu erwarten ist. Wir können nichts Besseres tun, als daß der Schatz durch uns durchstrahlt. Um den geht's einzig und allein.

Fotovoltaik auf unserem Kirchendach

Seit dem 12. Juni 2009 produzieren wir Strom, den wir ins öffentliche Netz einspeisen.
Bis zum 31. Dezember 2009 waren das immerhin 13.750 kWh.
Für das ganze Jahr 2010 beläuft sich die Stromproduktion auf 24.650 kWh.



Bestürzung über Brandanschlag in unserer Nachbarkirche St. Bernard

Pastor Thomas Jeutner (Kirchengemeinde Sasel) schrieb:

Die giftigen Rauchgas-Dämpfe sind schon weit vor der St. Bernard-Kirche (Langenstücken 40) zu spüren. Für drei Feuerwehrmänner waren die Vergiftungen so stark, dass sie ins Boberg-Unfall-Krankenhaus eingeliefert werden mussten. Bestürzte Gemeindeglieder sind immer noch auf dem Vorplatz und versuchen, den Vorfall zu begreifen.

Die Feuerwehr hat alles abgesichert, niemand darf in die Kirche hinein. Aber die Haupttüren stehen offen, der Blick fällt auf den Altar. Dort haben die Täter, unter dem von der Decke herab hängenden bronzenen Kruzifix, einen großen Berg der Gesangbücher „Gotteslob“ aufeinander gehäuft und verbrannt. Der rechts daneben stehende Weihnachtsbaum, und die erst gestern Abend links neben dem Altar fertig geschmückte Weihnachtskrippe mit ihren Figuren sind unversehrt geblieben.

Die Sakristei ist völlig ausgebrannt, mit allen sakralen Gegenständen, Büchern, Gewändern. Alle Schränke und die Decke dieses wichtigen Raumes samt der kompletten Elektro-Anlage sind verbrannt. Auf der Orgelkassette war geknülltes Papier zu finden, das jedoch nicht angezündet worden war. Im Kirchgarten lag eine Orgelpfeife, sie stamme jedoch merkwürdiger Weise nicht aus der St. Bernard Orgel, hieß es. Die Täter sollen nach dem Einbrechen von Scheiben und Türen durch den Kindergarten eingedrungen sein. In die Räume der Kita ist derart viel Rauchgas gedrungen, dass sie in den nächsten Tagen unbenutzbar ist.

Die Kirchengemeinde veröffentlichte gerade eine Erst-Info auf ihrer website: <http://www.st-bernard-hamburg.-de/index2.php>

Heute, am 4. Adventssonntag-Abend, ist eine Andacht um 18 Uhr geplant, im Freien vor der Kirche.

Ähnlichkeiten mit dem Brandanschlag vor einigen Wochen in der Simon Petrus Kirche liegen auf der Hand: Es ging bewusst um die Schändung sakraler Dinge, um die Kränkung der Gemeindeglieder, um das Verbreiten von Schrecken. Und dies alles an einem frühen Sonntagmorgen.

Nur der umsichtigen Meldung einer auf dem Ring 3 vorbei fahrenden Bürgerin, die den Rauch bemerkte und unseren katholischen Pastorenkollegen Anton Jansen weckte, ist zu verdanken, dass sich der Brand nicht noch verheerender ausbreitete. Das Zu Schaden kommen von Menschen müssen die Täter bewusst in Kauf genommen haben. Es ist deshalb nicht nur eine Sachbeschädigung, es ist ein Verbrechen.

Die beiden Messen sind heute Vormittag ausgefallen. Die bedrückten und erschrockenen Menschen haben sich schließlich alle in einen großen Kreis gestellt und beteten gemeinsam das Vater unser.

Mit der Bitte, den Andachtstermin heute Abend weiter zu sagen,
und die Menschen unserer Nachbargemeinde in unser Gebet einzuschließen,
grüßt Thomas Jeutner

Viele Fotos nach dem Brandanschlag finden Sie unter dieser Adresse:

www.derteller.info/6.html